



Historische Gesellschaft Graubünden
Società Storica dei Grigioni
Societad Istorica dal Grischun

Dienstag, 27. Januar, 20.00 Uhr, Staatsarchiv GR, Mehrzweckraum 3. Stock

Die Hugenotten nach 1685

Exodus aus Frankreich – Aufnahme in der Schweiz und in Graubünden

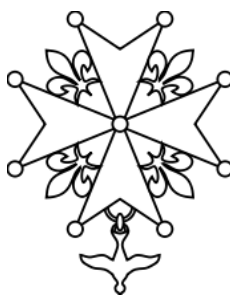
Vortrag von **Conradin Hail**, Chur

In Frankreich verbreitete sich die Reformation gegen den Widerstand der Krone. Reformierte Kirchgemeinden bildeten sich vor allem in Süd- und Südwestfrankreich. Nachdem sich auch viele Hochadlige den Calvinisten oder «Hugenotten» angeschlossen hatten, wurde die Konfession zur entscheidenden Machtfrage im Staat. Es kam zu einer Eskalation der Gewalt: Zwischen 1562 und 1593 wüteten in Frankreich acht Religionskriege.

Endlich, gegen Ende des Jahrhunderts, verstand es König Heinrich IV., das Land zu be-frieden. Als ehemaliger Anführer der Hugenotten hatte er sich allerdings erst nach seinem Übertritt zum Katholizismus auf dem französischen Thron durchsetzen können. Im Edikt von Nantes, 1598, garantierte er den Hugenotten die Gewissensfreiheit und freie Religionsausübung.

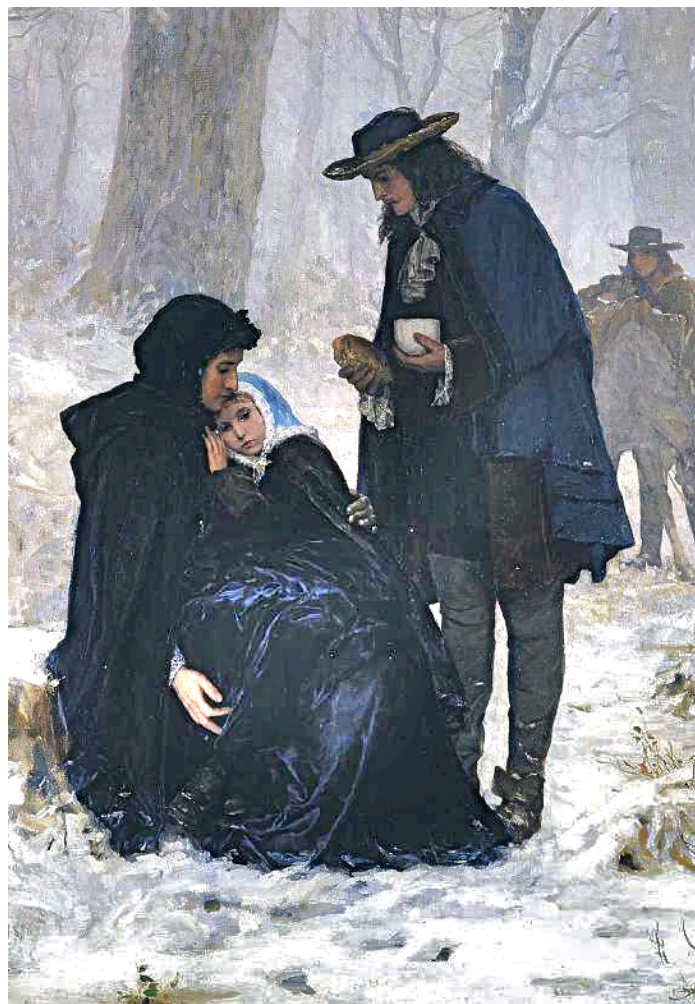
Bereits sein Sohn Ludwig XIII. wich jedoch von der Toleranzpolitik wieder ab. Und der Enkel, Ludwig XIV., steuerte ganz konsequent in die Gegenrichtung. Um in seinem Reich eine religiöse Einheit zu stiften, wollte der «Sonnenkönig» die reformierten Untertanen rekatholisieren. Nachdem er eine Reihe von Zwangsmassnahmen eingeleitet hatte, widerrief er am 18. November 1685 das Edikt von Nantes gesamthaft.

Damit waren jegliche Rechte der reformierten Minderheit aufgehoben. Der reformierte Gottesdienst wurde verboten. Die reformierten Kirchen sollten zerstört werden. Die reformierten Pfarrer hatten das Land sofort zu verlassen. Die Auswanderung der reformierten Gemeindeglieder hingegen wurde unter schwerer Strafe verboten.



Hugenottenkreuze: Erkennungszeichen der französischen Reformierten. In Frankreich überlebte die reformierte Kirche als kleine «église du désert» im Untergrund.

Den Strafandrohungen zum Trotz kam es nun zum «zweiten Refuge» (nach dem «ersten Refuge» der französischen Glaubensflüchtlinge im 16. Jahrhundert). In der grössten Massenauswanderung des frühneuzeitlichen Europa emigrierten etwa 160'000 Hugenotten aus Frankreich: 20'000 in die reformierten Orte der Eidgenossenschaft, 40'000 in protestantische Territorien des Deutschen Reichs, 50'000 in die Niederlande, 40'000 nach Grossbritannien. Etliche fanden auch in den skandinavischen Ländern, in Russland, in Nordamerika sowie in Südafrika eine Zuflucht und neue Heimat.



«Protestantische Flüchtlinge». Ölgemälde von Albert Anker, 1885

Die Eidgenossenschaft wirkte beim «zweiten Refuge» als Durchgangsland für 60'000 Personen. Zur Aufnahme der Glaubensflüchtlinge (nebst den Hugenotten bald auch Waldenser aus Savoyen) bestimmten die vier reformierten Stände – Bern, Zürich, Basel und Schaffhausen – einen Verteilschlüssel. Gemeinden und Privatleute waren verpflichtet, sich an der Unterbringung der Refugianten zu beteiligen. Nach einigen Jahren allerdings empfand man in der Eidgenossenschaft die Belastung durch die Flüchtlinge denn doch als zu gross. Im Jahr 1699 wurde der grösste Teil der Hugenotten und Waldenser nach Deutschland weitergewiesen.

Der Flüchtlingsstrom erreichte auch die Drei Bünde. In Chur versammelten sich 300 Refugianten. Man brachte sie im Nicolaischulhaus und bei Privaten unter. Sie konnten in der Stadt eine eigene Kirchgemeinde bilden. Doch auf die Länge war die (gefürchtete oder tatsächliche) Konkurrenz der für ihren Gewerbefleiss berühmten Hugenotten für die Churer Zünfte nicht tolerierbar. So kam es ab 1700 zum Auszug der Flüchtlingsfamilien auch aus Graubünden.